

Ausführungen von S. M. Prokop'ev (Ivanovo) über das historische Bewußtsein des Origenes auf der Basis seines Traktates Περὶ ἀρχῶν (De principiis) zu nennen (S. 7–22). Origenes begnügt sich nicht mit der Allegorese, sondern läßt sich auch auf das reale historische Geschehen ein, das ihn vornehmlich als Material zum Erweis der Offenbarung Gottes in der Geschichte interessiert. – T. Urbainczyk (Dublin) vergleicht die kirchenhistorischen Werke des Eusebios und des Sokrates (S. 22–34) und zeigt, daß Ähnlichkeiten sich eher aus der Sache als aus der Imitation, Abweichungen aber vor allem aus dem unterschiedlichen Verhältnis zwischen Kirche und Staat vor und nach der Konstantinischen Wende ergeben. – Der Herausgeber des Bandes I. V. Krivušin befaßt sich mit dem historischen Konzept des Theodoret von Kyrrhos (S. 34–59). Anders als bei Sokrates und Sozomenos spielen das christliche Reich und die Religionspolitik der Herrscher bei ihm eine zweitrangige, die innere Geschichte der Kirche und ihrer Gemeinden sowie die Auseinandersetzung mit Häretikern und Andersgläubigen eine entscheidende Rolle. – Im dritten Teil zeigen L. N. Zalivalova und G. E. Lebedeva, daß F. A. Kurganov (1844–1920), Sohn eines orthodoxen Priesters, seit 1870 Lehrer und seit 1885 Professor der allgemeinen Kirchengeschichte in Kazan', mit Schwerpunkt die Kirchengeschichte von Byzanz behandelte, und zwar in ausführlicheren Studien die innerkirchliche Verwaltung (1871), die kirchlichen Auseinandersetzungen zwischen Byzanz und Bulgarien (1873) und das Verhältnis von Kirche und Staat in Byzanz (1880, 1881). Seine letzten Lebensjahre waren überschattet vom Ereignis der Oktober-Revolution, die das Ende seiner Lehrtätigkeit bedeutete.

Franz Tinnefeld

Johann E. Erbes, *The Peshitta and the Versions. A Study of the Peshitta Variants in Joshua 1-5 in Relation to Their Equivalents in the Ancient Versions* (= *Studia Semitica Upsaliensia* 16), Uppsala 1999, 375 Seiten

J. E. Erbes ist bekannt geworden durch seine kritische Edition des syrischen Josuatextes im Rahmen der Peschitta-Neuausgabe des AT (1991) an der Universität Leiden. Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um seine Dissertation. Sie wurde erstellt unter der Betreuung von Prof. T. Kronholm, Uppsala. Damit die Arbeit nicht zu umfangreich wurde, beschränkte sich Erbes auf Jos 1-5. Textkritiker und an syrischen Bibelübersetzungen Interessierte werden das Buch mit großen Erwartungen aufschlagen. Denn seit H. Mager (1916) wurde keine umfassende Untersuchung zum syrischen Text des Josuabuches mehr durchgeführt.

Der Einführung stellt der Autor einen kompletten Schlüssel sämtlicher im Kommentar verwendeten »Sigla and Special Symbols« voran (S. 13-21). Dadurch wird die nicht einfache Lektüre des Kommentars erheblich erleichtert. Kap. 1 umfaßt eine detaillierte »Introduction« (S. 22-54). Sie beschreibt eingehend »Scope, Methodology, Sources, and Structural Design«, dann »Characteristics of the Sources Used«, »The Use of the Text Sources in Past Peshitta Research« und schließlich »The Manuscript and Variant Verification Technology«. Es empfiehlt sich, diese umfangreiche Einführung sorgfältig zu lesen, um so die Gewichtung der einzelnen Textzeugen und deren Auswertung verstehen zu können. Für den hebräischen Text wird noch BHS<sup>4</sup> zugrundegelegt, obwohl schon seit 1997 die editio quinta emendata, die maßgeblich von Peter Rieger vorbereitet wurde, zur Verfügung stand. Die früheren Untersuchungen beschäftigten sich vorab mit der Frage nach der Herkunft der Peschitta und deren potentiellen Übersetzer: War es ein Jude oder Christ oder ein zum Christentum bekehrter Jude? Seit dem Erscheinen der Leidener Peschitta verlagerte sich das Interesse auf die Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen syrischen Texte

untereinander, ihrer Rezeption innerhalb der patristischen Literatur und nach der Bedeutung der Peschitta für die Gemeinden, die sie benutzten. Lediglich peripheres Interesse erreichte die Frage nach der Herkunft der Peschitta.

Kap. 2 »The Individual Peshitta Readings and the Ancient Versions (Sequential Commentary)« enthält den Kommentar zu den wichtigsten 459 Lesevarianten innerhalb des syrischen Textes Jos 1-5 (S. 55-317). Ihre Zahl und Auswahl richtet sich nach der Josuaausgabe der Leidener Peschitta. Die Einzelkommentierung folgt einem einheitlichen Muster: Die diversen Lesarten werden mit dem nötigen Kontext wiedergegeben, weitere Varianten der Peschitta hinzugefügt, so daß der Leser leicht einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten erhält und sich selber eine eigene begründete Textalternative bilden kann. An die syrischen Varianten reihen sich der hebräische Text, das aramäische Targum, die Septuaginta, die Syrohexapla, koptische Übersetzungen, der äthiopische Text und die Vulgata. Unter dem Stichwort »Discussion« werden die verschiedenen Übersetzungen miteinander verglichen und die entsprechenden Abweichungen ausführlich besprochen und bewertet. Das Endergebnis ist knapp wiedergegeben unter der Rubrik »Results«. Wer die einzelnen analytischen Schritte zunächst umgehen möchte und sich vorab für das Endergebnis interessiert, bekommt es hier in ein paar wenigen Sätzen mitgeteilt. Besonders erfreulich ist auch, daß die Sprachen nicht in Umschrift wiedergegeben werden, sondern mit den Originalgraphemen. Dadurch wird die Verwirrung, die die oft unheitlichen und willkürlichen Transkriptionen stiften, vermieden.

Kap. 3 (S. 318-328) zieht die Folgerungen aus den Einzeluntersuchungen. Als Ergebnis ist festzuhalten: Die Peschitta folgt meistens dem hebräischen Text, selten nimmt sie die Septuaginta als Vorlage. Innerhalb von Jos 1-5 übte das Targum keinerlei Einfluß auf die syrische Übersetzung aus. Das Verhältnis zwischen der Peschitta und den äthiopischen Übersetzungen bleibt unklar. Die Vulgata hält sich an den hebräischen Text. Selten orientiert sie sich an der Septuaginta. Die koptischen Texte basieren auf griechischen Vorlagen. Der syrische Text der Leidenausgabe richtet sich größtenteils nach Peschitta-Handschriften, die sich bis ins 7. Jh. datieren lassen. Allerdings weisen sie kaum essentielle Textvarianten auf. Im großen und ganzen haben die Übersetzer nur wenig markante Abweichungen in die Peschitta aufgenommen und somit weiter tradiert.

Kap. 4 (S. 329-364) präsentiert eine ausführliche Bibliographie zum Buch Josua. Sie zählt die wichtigsten Kommentare, Einzelabhandlungen und Aufsätze auf. Wer sich weiter mit der Thematik befassen möchte, findet in Kap. 5 (S. 365-374) hilfreiche »Indices«. Ein mit keiner Seitenzahl versehenes Blatt »Addenda/Corrigenda« beschließt den Band.

Bewundernswert ist der immense Arbeitsaufwand, um so die zahlreichen Übersetzungen einsehen und differenziert begründet auswerten zu können. Verglichen mit diesem riesigen Aufwand – auch die Datenbanken müssen zunächst einmal erstellt werden – mag das Resultat »dürftig« erscheinen. Jedoch angesichts der wachsenden Publikationsflut, die nolens volens immer mehr »Eintagsfliegen« produziert, wird diese Dissertation von grundlegender Bedeutung bleiben. Jeder, der sich mit syrischen Bibelübersetzungen befaßt und textkritisch und komparatistisch mit den Originaltexten arbeiten möchte, wird größten Nutzen aus diesem Buch ziehen.

Josef Wehrle